

Ist es manchmal richtig, unaufrichtig zu sein?

Zur moralischen Valenz der Lüge

GUIDO LÖHRER (ERFURT)

Zusammenfassung

(1) Eine Lüge ist eine gegenüber einer anderen Person gemachte unaufrichtige Behauptung mit der Absicht, diese andere Person glauben zu machen, das Behauptete sei wahr und der Behauptende halte es ebenfalls für wahr. (2) Lüge im moralisch relevanten Sinn ist nicht als Handlungstyp, sondern als Handlungsaspekt mit einer negativen moralischen Valenz zu betrachten. (3) Holismus in der Festlegung der Valenz der Aspekte sollte nicht mit Nicht-Additivismus bei der Bestimmung der Gesamtvalenz kombiniert werden; und vice versa. (4) Wenn es eine wahre Beschreibung einer Handlung als Lüge gibt, ist die Handlung im Prima-facie-Sinn moralisch falsch. (5) Wenn es manchmal richtig ist zu lügen, so ist dies dann der Fall, wenn anderen Aspekten mit positiver Valenz bei einer Handlung, die zutreffend auch als Lüge beschrieben werden kann und pars pro toto so benannt wird, alles in allem größeres Gewicht zukommt.

Summary

(1) A lie is an untruthful assertion made to another person with the intention to make that other person believe the asserted proposition to be true and that the speaker himself also believes that proposition to be true. (2) A lie in the morally relevant sense is not to be considered as an action type but as an aspect of action with a negative moral valence. (3) Holism in fixing the valence of an aspect should not be combined with non-additivism in determining the valence of the action as a whole, and vice versa. (4) If there is a true description of an action as a lie, this action is prima facie morally wrong. (5) It is morally right to lie in cases where the action which has a true description as a lie and which is pars pro toto correctly called a lie, has other aspects with a positive valence which, on balance, are weighing higher.

Fragen nach der Moralität der Lüge besitzen große Tragweite für unser Alltagsleben. Dürfen wir empirischen Studien Glauben schenken, ist das Lügen ein gänzlich communes Verhalten, ja sind wir weitaus verlogener, als wir es uns jemals eingestehen würden.¹ Bedeutsam ist die moralische Bewertung des Lügens jedoch nicht wegen seiner vermeintlichen Häufigkeit. Wichtig ist es vielmehr, in der jeweiligen Situation zu wissen, welche moralische Valenz die Lüge besitzt, d.h. ob es moralisch falsch und somit verboten ist zu lügen oder ob es moralisch richtig, nämlich erlaubt oder sogar geboten ist, jemanden mit einer Unwahrhaftigkeit hinters Licht zu führen.

Ein Beispiel: Nach einer Herzoperation befindet sich ein Patient in einem prekären Gesundheitszustand und muss nach Auskunft des behandelnden Arztes vorläufig gegen jede Aufregung abgeschirmt werden. Was der Patient, als er aus der Narkose erwacht, im Gegensatz zu uns nicht weiß: Sein Sohn Bob ist wenige Stunden zuvor tödlich verunglückt. Er vermisst seinen Sohn am Krankenbett und fragt uns: „Wo bleibt Bob?“ Die Todesnachricht würde ihm, wie wir fürchten müssen, einen tödlichen Schock versetzen. Aber auch Ablenkungsmanöver würden ihn über Gebühr beunruhigen. Darum lügen wir und sagen ihm, Bob habe mitgeteilt, er werde sich verspäten, wobei wir fest vorhaben, den Patienten vorsichtig ins Bild zu setzen, sobald sich sein Zustand stabilisiert hat. Außerdem werden wir uns für die Lüge entschuldigen.²

Ist es hier, da wir einer Beantwortung der Frage nicht ausweichen können, moralisch richtig zu lügen, etwa weil die Lüge lebensbewahrend ist, während Aufrichtigkeit, aber auch Ausflüchte lebensgefährdend wären? Oder handelten wir moralisch falsch, weil es eine strikte, vollkommene Pflicht gegen sich oder An-

¹ Vgl. Aurelius Augustinus, *De mendacio*, hg. v. Joseph Zycha, in: *Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinorum*, Bd. 41, Wien 1900, 411-466 [dt.: *Die Lüge und Gegen die Lüge*, übertragen und erläutert von P. Keseling, Würzburg 1953], §+1, u. Thomas L. Carson, „The Definition of Lying“, in: *Noûs* 40 (2006), 284-306, hier: 284. Zu empirischen Studien über die Häufigkeit des Lügens siehe Simone Dietz, *Die Kunst des Lügens. Eine sprachliche Fähigkeit und ihr moralischer Wert*, Reinbek bei Hamburg 2003, 7+f. u. 15 Anm.+1.

² Vgl. Carson, „The Definition of Lying“ (Anm. 1), 288+f., s. a. Augustinus, *De mendacio* (Anm. 1), §+5, u. John Stuart Mill, *Utilitarianism* [1861], hg. v. R. Crisp, Oxford 1998, Kap. 2, Abs. 23. Vgl. ein ähnliches Beispiel bei Hans Kelsen, *Was ist Gerechtigkeit?* [1953], Stuttgart 2000, 18, in dem es um die Aufrichtigkeit eines Arztes gegenüber einem unheilbar kranken Patienten geht. – In Guido Löhrer, „Moralische Gründe und Intuitionen. Worüber streiten ethische Generalisten und Partikularisten?“, in: *Allgemeine Zeitschrift für Philosophie* 35.1 (2010), 67-83, hier: 78+f., argumentiere ich, dass reaktive Gefühle oder Einstellungen, die uns Anlass zu einer Entschuldigung geben, nicht geeignet sind, die Frage nach der moralischen Valenz zu beantworten.

Zur moralischen Valenz der Lüge

dere ist, das Lügenverbot zu befolgen, ungeachtet der Umstände und des Schadens, der Anderen und uns daraus erwächst?³

Von einer Moraltheorie erwarten wir systematische Antworten auf diese Fragen. Die Lüge erweist sich dabei als Prüfstein für jede Moraltheorie. Sie muss die Instrumente bereitstellen, die hier angemessene Beurteilungen erlauben. Dies ist ihre praktische Aufgabe. Von dieser praktischen Aufgabe der Moraltheorie unterscheide ich mit Mark Timmons ihre theoretische Aufgabe.⁴ Diese besteht in der Bestimmung der Eigenschaften, die eine Handlung moralisch richtig oder moralisch falsch machen. Dahinter steht der Gedanke, dass die moralischen Eigenschaften „richtig“ und „falsch“ nicht selbständig vorkommen. Vielmehr ist eine Handlung dann und nur dann moralisch richtig, wenn es etwas gibt, das sie richtig macht – mit einem Kunstwort: ein Richtigmacher; und sie ist dann und nur dann moralisch falsch, wenn es etwas gibt, das sie moralisch falsch macht: ein Falschmacher.⁵ Die titelgebende Frage „Ist es manchmal richtig, unaufrichtig zu sein?“ ist darum zu ergänzen um die Frage: „Was macht eine Lüge moralisch richtig, wenn es manchmal moralisch richtig ist zu lügen?“ Beiden Fragen voran aber geht die Frage danach, was eine Lüge ist. So stehen bei der Klärung der moralischen Valenz der Lüge Definitionsfragen ebenso im Raum wie theoretische und praktische Moralfragen. Ich werde sie in ebendieser Reihenfolge behandeln.

Im Folgenden plädiere ich dafür, die Lüge im moralisch relevanten Sinn nicht als einen Handlungstyp, sondern als einen Handlungsaspekt mit einer negativen moralischen Valenz zu betrachten. Wenn es eine wahre Beschreibung einer Handlung als Lüge gibt, ist die Handlung im Prima-facie-Sinn moralisch falsch. Wenn es manchmal richtig ist zu lügen, so ist dies dann der Fall, wenn anderen Aspekten mit positiver Valenz bei einer Handlung, die zutreffend auch als Lüge beschrieben werden kann und *pars pro toto* so benannt wird, alles in allem größeres Gewicht zukommt.

³ Vgl. Immanuel Kant, „Über ein vermeintes Recht aus Menschenliebe zu lügen“ [1797], AA Bd. 8, Berlin 1968, 423-430, hier: 426 u. Fußnote+*.

⁴ Vgl. Mark Timmons, *Moral Theory. An Introduction*, Lanham, MD 2002, 3+f.

⁵ Jonathan Dancy, *Ethics Without Principles*, Oxford 2004, 85: „[M]oral properties are resultant. A resultant property is one which ‚depends‘ on other properties in a certain way. As we might say, nothing is just wrong; a wrong action is wrong because of other features that it has.“ Vgl. a. ebd., 89 u. 93, sowie Timmons, *Moral Theory* (Anm. 4), 4. Entsprechende Überlegungen finden sich bereits bei William David Ross, *The Right and the Good* [1930], hg. v. P. Stratton-Lake, Oxford 2002, 28 u. 123, ders., *Foundations of Ethics*, Oxford 1939, 168.

I. Die Definition der Lüge

Wir benötigen zunächst eine belastbare Definition des Begriffs der Lüge. Welche Bedingungen müssen erfüllt sein, damit die Beschreibung einer Handlung als Lüge wahr, oder wie ich später sagen werde, unter dem Handlungsaspekt *Lüge* erfasst, wahr ist? Damit eine Handlung eine Lüge ist, müssen die folgenden vier je für sich notwendigen Bedingungen erfüllt sein, die zusammen hinreichend sind.⁶

- (1) Die Behauptungsbedingung: Wenn eine Handlung eine Lüge ist, behauptet jemand etwas. – Die Lüge ist ein Sonderfall der Behauptung.
- (2) Die Unaufrichtigkeitsbedingung: Wenn eine Handlung eine Lüge ist, ist die Behauptung unaufrichtig. – Der Lügner hält die behauptete Aussage selbst für falsch.
- (3) Die Adressierungsbedingung: Wenn eine Handlung eine Lüge ist, ist die Behauptung direkt an eine andere Person adressiert.
- (4) Die Täuschungsabsichtsbedingung: Wenn eine Handlung eine Lüge ist, sieht der Lügner es darauf ab, diese andere Person mittels seiner Behauptung zu täuschen.

(1) Die Behauptungsbedingung besagt, dass es keine Lüge ohne Behauptung gibt und dass Lügen ein (Sonder-)Fall des Behauptens ist.⁷ Behaupten heißt, wie Frege sagt, etwas als wahr hinstellen.⁸ Der Ausdruck „Behauptung“ besitzt jedoch eine Akt+/-Objekt-Ambiguität. „Behauptung“ nennen wir den Akt des Behauptens, nämlich den Akt des etwas als wahr Hinstellens. „Behauptung“ nennen wir aber auch das Behauptete, das durch den Akt des Behauptens als wahr Hingestellte. Letzteres ist eine Aussage bzw. Proposition und somit etwas, das wahr oder falsch sein kann.

⁶ Siehe James Edwin Mahon, „The Definition of Lying and Deception“, in: Edward N. Zalta (Hg.), *Stanford Encyclopedia of Philosophy*, First published Feb 21, 2008, §+1 (URL: <http://plato.stanford.edu/entries/lying-definition/>).

⁷ Vgl. Dietz, *Die Kunst des Lügens* (Anm.1), 60. John L. Austin, *How to do things with words*, Oxford 1962, 40: „[O]ne element in lying [is] performing a speech-act of an assertive kind.“

⁸ Siehe Gottlob Frege, „Der Gedanke“ [1918], in: ders., *Logische Untersuchungen*, hg. v. G. Patzig, Göttingen ⁴1993, 30-53, hier: 35. Vgl. ders., „Über Sinn und Bedeutung“ [1892], in: ders., *Funktion, Begriff, Bedeutung. Fünf logische Studien*, hg. v. G. Patzig, Göttingen ⁷1994, 40-65, hier: 61 Fn. 14.

Wer lügt, tut etwas; er behauptet und präsentiert den Inhalt dieser Behauptung als wahr.⁹ Das Gelogene muss dafür in sprachlicher, zumindest aber in konventionell zeichenhafter Form vorliegen. Darum können ein falsches Lächeln und das unautorisierte Tragen einer Uniform (Hauptmann von Köpenick) keine Lüge sein, ein gemorster Notruf und das Kopfnicken, das eine Satzfrage bejaht, dagegen sehr wohl.

Weil das Lügen eine Behauptung voraussetzt, kann mit anderen Sprechakten, selbst wenn sie uns gezielt zu falschen Annahmen verleiten, nicht gelogen werden. Sicher präsupponiert die Frage „Hast du die Verabredung eingehalten?“, dass eine solche Verabredung bestand, und sicher präsupponiert der Befehl „Schließ das Fenster!“, dass das Fenster nicht geschlossen ist. Doch wer sich durch Fragen oder Befehle vorsätzlich den Anschein gibt, als halte er deren Präsuppositionen für wahr, obwohl er sie in Wirklichkeit für falsch hält, sucht zwar den Adressaten irrezuführen, lügt aber nicht. Betrachten wir das Beispiel vom Anfang: Wenn wir zur Beruhigung des Herzpatienten eine andere Person am Krankenbett bitten, doch einmal Bob anzurufen und zu fragen, wo er denn bleibt, suggerieren wir dem Patienten, Bob könne angerufen werden, aber wir belügen ihn nicht.¹⁰

(2) Wer lügt, stellt eine Aussage als wahr hin und hält sie zum selben Zeitpunkt bewusst für falsch. Der Lügende ist unaufrichtig. Sein Sprechakt des Behauptens, d.h. des als wahr Hinstellens, steht gegen seine epistemische Einstellung, sein Überzeugtsein von der Falschheit des als wahr Hingestellten.¹¹ Der behauptete und der für falsch gehaltene Gehalt müssen dabei derselbe sein. Um dies sicherzustellen, benötigen wir den Begriff der Proposition.¹² Wer lügt, behauptet, dass p , und ist zugleich überzeugt, dass $\neg p$; wobei „überzeugt sein, dass $\neg p$ “ und „überzeugt sein, dass p falsch ist“ als äquivalente Ausdrücke zu betrachten sind.¹³

⁹ Gottlob Frege, „Logik in der Mathematik“ [1914], in: ders., *Nachgelassene Schriften*, 2., rev. Aufl., erw. um einen Anhang, Hamburg 1981, 219-270, hier: 252: „Wenn jemand mit behauptender Kraft etwas sagt, wovon er weiss, dass es falsch ist, so lügt er.“

¹⁰ Lügen geht über das Ausnutzen unzutreffender Präsuppositionen und Implikaturen hinaus. Allerdings können sich hier Unterscheidungsprobleme auftun; vgl. Jonathan E. Adler, „Lying, Deceiving, or Falsely Implicating“, in: *The Journal of Philosophy* 64 (1997), 435-452.

¹¹ Frege, „Über Sinn und Bedeutung“ (Anm. 8), 51 Fn. 8: „In ‚A log, daß er den B gesehen hat‘ bedeutet der Nebensatz einen Gedanken, von dem erstens gesagt wird, daß A ihn als wahr behauptete, und zweitens, daß A von seiner Falschheit überzeugt war.“

¹² Vgl. Gabriel Falkenberg, *Lügen. Grundzüge einer Theorie sprachlicher Täuschung*, Tübingen 1982, 71.

¹³ Anstelle des Ausdrucks „behaupten“ wird in manchen Definitionen der Lüge der Ausdruck „denken“ verwendet; siehe G. Elizabeth M. Anscombe, „Pretending“, in: *Proceedings of the Aristotelian Society*, Suppl. Vol. 32 (1958), 279-294, hier: 293: „A lie is a plain lie when it contradicts what the speaker unreflectively thinks.“ Vgl. auch Edmund Husserl,

Die Unaufrichtigkeitsbedingung verlangt nicht, dass die vom Lügner behauptete Aussage falsch ist,¹⁴ wohl aber, dass er sie für falsch hält und sich dabei den Anschein gibt, er halte sie für wahr. Die Unaufrichtigkeit des Lügners zählt, nicht der Wahrheitswert der Aussage. So kann es durchaus sein, dass die als wahr hingestellte, aber für falsch gehaltene Aussage, in Wirklichkeit doch wahr ist. Falls der Adressat der Behauptung Glauben schenkt, scheitert hier der Täuschungsversuch; denn die Behauptung führt nicht in die Irre; trotzdem ist sie eine Lüge.¹⁵ Hier verhält es sich wie in Kants berühmtem Beispiel aus der Spätschrift „Über ein vermeintes Recht, aus Menschenliebe zu lügen“. Wer Killern, die an der Tür nach dem Freund fragen, die für falsch gehaltene Auskunft gibt, der Freund sei ausgegangen, lügt selbst dann, wenn der Freund unversehens tatsächlich ausgegangen ist, so dass der Lügende ihn mit seiner Lüge den Killern in die Arme treibt.¹⁶ Auch hier scheitert allein der Täuschungsversuch. Dass es sich um eine Lüge handelt, bleibt davon unberührt. Fehlt dagegen die Unaufrichtigkeit in dem

Logische Untersuchung VI [1901], in: ders., *Logische Untersuchungen*, Zweiter Band, Zweiter Teil, hg. v. U. Panzer, Husserliana XIX+/+2, Den Haag 1984, 738: „[D]er Redende will gar nicht die Gedanken ausdrücken, die ihn aktuell erfüllen, sondern gewisse andere, mit diesen widerstreitende und von ihm nur vorgestellte Gedanken; und zwar will er sie in der Weise ausdrücken, als ob sie ihn erfüllten.“

¹⁴ Vgl. Immanuel Kant, „Über das Misslingen aller philosophischen Versuche in der Theodicee“ [1791], AA Bd. 8, Berlin 1968, 267; ders., „Verkündigung des nahen Abschlusses eines Tractats zum ewigen Frieden in der Philosophie“ [1796], AA Bd. 8, Berlin 1968, 421+f., u. Augustinus, *De mendacio* (Anm. 1), §+3: „[E]x animi enim sui sententia, non ex rerum ipsarum veritate vel falsitate mentiens aut non mentiens iudicandus est.“ – „Nach seiner inneren Gesinnung, nicht nach der Wahrheit oder Unwahrheit des Sachverhalts selbst muß man ja urteilen, ob einer lügt oder nicht lügt.“ Siehe aber ebd., §+5: „[E]ine unwahre mit dem Willen zur Täuschung vorgebrachte Aussage [ist] eine Lüge“. Allerdings muss diese Stelle bei Augustinus nicht so gelesen werden, dass sie die Unwahrheit der Aussage als Definitionsmerkmal einführt. Sie kann auch als Auszeichnung eines unzweideutigen Falls verstanden werden. Siehe dagegen Kant, *Metaphysik der Sitten*, AA Bd. 6, Berlin 1968, 430, der die Lüge dort eine vorsätzliche Unwahrheit nennt. Auch Joseph G. Moore, „Did Clinton Lie?“, in: *Analysis* 60 (2000), 250-254, hier: 251, vertritt zumindest implizit die Annahme, dass der propositionale Gehalt einer Lüge falsch sein muss. Siehe ebenfalls Hans Rott, „Der Wert der Wahrheit“, in: Mathias Mayer (Hg.), *Kulturen der Lüge*, Köln 2003, 7-34, hier: 10+f. Harry G. Frankfurt, „On Bullshit“, in: ders., *The Importance of What We Care About*, Cambridge 1988, 117-133, hier: 119, erwähnt beide Positionen.

¹⁵ Vgl. Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, 110,1 resp. (*Die deutsche Thomas-Ausgabe*, übers. v. Dominikanern und Benediktinern Deutschlands und Österreichs, hg. v. Kath. Akademikerverband, Bd. 20, München 1943, 138).

¹⁶ Siehe Kant, „Über ein vermeintes Recht“ (Anm. 3), 427. Vgl. Jean-Paul Sartres Erzählung „Le Mur“, in: *La Nouvelle Revue Française* 286 (1937), 38-62. Frederick A. Siegler, „Lying“, in: *American Philosophical Quarterly* 3.2 (1966), 128-136, hier: 131+f., unterscheidet hier zwischen dem Akt des Lügens (*lying*), bei dem es trotz Täuschungsabsicht vorkommen kann, dass unwissentlich etwas Wahres gesagt wird, und dem Auftischen einer Lüge (*telling a lie*), das die Unwahrheit des Behaupteten voraussetzt.

schlichten Sinn, dass der Behauptende seine Behauptung gar nicht für falsch hält, liegt gar keine Lüge vor.

Darum sollten wir auch einen der verdrehten Fälle, die Augustinus (*De mendacio*, §+4) diskutiert, nicht als Lüge klassifizieren. Gegenüber einem Hörer, der den Sprecher für einen notorischen Lügner hält, behauptet dieser etwas, das er für wahr hält. Das tut er jedoch genau deswegen, damit der Hörer, der ihm bekanntermaßen misstraut, das kontradiktorische Gegenteil glaubt und dadurch in einen Hinterhalt gerät. Wenn es so kommt, hat der Sprecher den Hörer zwar erfolgreich getäuscht, aber keineswegs belogen. Ein Hörer, der dem Sprecher erklärtermaßen partout nicht glauben will, nimmt dem Sprecher die Möglichkeit ihn zu belügen, wenn auch nicht die, ihn zu täuschen.¹⁷

(3) Die Adressierungsbedingung soll verhindern, dass wir eine Aussage selbst dann Lüge nennen müssen, wenn sie sich an niemanden richtet. Lügen verlangt, dass sich jemand mit einer Behauptung direkt an eine andere Person wendet. Fingiert jemand ein Telefongespräch, in dem ein falscher Treffpunkt für eine konspirative Versammlung genannt wird, um einen Lauscher glauben zu machen, dies sei der richtige Treffpunkt, so stellt dies einen Täuschungsversuch dar. Eine Lüge ist es nicht. Sehr wohl kann man dagegen etwa in Leserbriefen, Buchpublikationen, Fernsehreportagen oder via E-Mail Lügen an ein eher unbestimmtes Publikum direkt adressieren.¹⁸

(4) Bleibt die vierte und letzte Bedingung, die besagt, dass ohne die Absicht, eine andere Person mittels einer unwahrhaftigen Behauptung zu täuschen, keine Lüge vorliegt.¹⁹ Wenn die Lüge ein Sonderfall des Behauptens ist und dem Ausdruck

¹⁷ Vgl. Rott, „Der Wert der Wahrheit“ (Anm. 14), 12. Einige Berühmtheit hat in diesem Zusammenhang ein Witz erlangt, den Sigmund Freud, *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten* [1905], in: ders., *Psychologische Schriften*, Studienausgabe Bd. 4, Frankfurt a.+M. 1970, 109, kolportiert: „Zwei Juden treffen sich im Eisenbahnwagen einer galizischen Station. ‚Wohin fährst du‘, fragt der eine. ‚Nach Krakau‘, ist die Antwort. ‚Sieh her, was du für Lügner bist‘, braust der andere auf. ‚Wenn du sagst, du fährst nach Krakau, willst du doch, dass ich glauben soll, du fährst nach Lemberg. Nun weiß ich aber, dass du wirklich fährst nach Krakau. Also warum lügst du?‘“ Vgl. G.+A. Cohen, „Deeper into Bullshit“, in: Sarah Buss+/+Lee Overton (Hgg.), *Contours of Agency. Essays on Themes from Harry Frankfurt*, Cambridge, MA 2002, 321-339, hier: 328.

¹⁸ Vgl. Mahon, „The Definition of Lying and Deception“ (Anm. 6), §+1.3.

¹⁹ „Die Täuschungsabsicht gehört zum Wesen der Lüge“, so Falkenberg, *Lügen* (Anm. 12), 118, mit Bezug auf Augustinus, *Enchiridion ad Laurentium de fide et spe et caritate*, in: *Corpus Christianorum*, Series Latina 46 (Aurelii Augustini *Opera*, Pars XIII,2), Turnhout 1969, 21-114 [dt.: *Das Handbüchlein*, übertr. u. erl. v. P. Simon, Paderborn 1948], VII 22: „Omnis autem qui mentitur, contra id quo animo sentit loquitur, uoluntate fallendi.“ – „Jeder aber, der lügt, spricht im Gegensatz zu dem, was er denkt, mit der Absicht zu täuschen.“ Vgl. im Unterschied dazu Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, 110,1 resp.: „Quod autem aliquis intendat falsitatem in opinione alterius constituere fallendo ipsum, non pertinet ad speciem mendacii, sed ad quamdam perfectionem ipsius“ (*Die deutsche Thomas-Ausgabe*, Bd. 20 [Anm. 15], 138: „Daß dagegen jemand einem anderen

„Behauptung“ eine Akt+/-Objekt-Ambiguität anhaftet, wir damit nämlich sowohl den Akt des Behauptens als auch den behaupteten Gehalt bezeichnen können, ist vom Ausdruck „Lüge“ dasselbe zu erwarten. „Lüge“ nennen wir den Akt des Lügens, aber auch den mit diesem Akt unwahrhaftig als für wahr gehalten präsentierten Gehalt.²⁰ Entsprechend ist auch die Täuschungsabsicht des Lügners auf zweierlei gerichtet. Der Lügner zielt zum einen darauf ab, den Adressaten der Lüge glauben zu machen, der Gehalt der unaufrichtigen Behauptung sei wahr. Zum anderen beabsichtigt er, beim Adressaten den Glauben zu erwecken, er – der Lügner – halte diese Aussage genauso für wahr.²¹ Der Lügner möchte den Belogenen mithin nicht nur dazu verleiten, eine vom Lügner für unzutreffend gehaltene Überzeugung anzunehmen. Zum Lügen gehört wesentlich auch das Kaschieren der Unaufrichtigkeit, ja die Aufrichtigkeitsprätention. Hat der Lügner Erfolg und ist der Gehalt seiner unaufrichtigen Behauptung überdies tatsächlich falsch, ist sein Opfer zweifach getäuscht.

eine falsche Meinung beizubringen beabsichtigt dadurch, daß er ihn täuscht, gehört nicht zum Wesen der Lüge, sondern gibt ihr nur den letzten Abschluß“). Auch hier gibt es einen verdrehten Fall, in dem ein notorisch misstrauischer Hörer den Sprecher für einen notorischen Lügner hält; und auch diese Geschichte findet sich bei Augustinus, *De mendacio* (Anm. 1), §+4. Um den argwöhnischen Hörer vor einem Hinterhalt zu bewahren, weiß sich der Sprecher nicht anders zu helfen, als dem Hörer den Weg mit dem Hinterhalt zu weisen und zu versichern, er sei vollkommen sicher, damit der Hörer eine alternative Route einschlägt. Augustinus lässt offen, ob es sich hier um eine Lüge handelt oder nicht.

²⁰ Im ersten Sinn dürfte das englische „lie“ von Morton White, *What Is and What Ought To Be Done. An Essay on Ethics and Epistemology*, New York u. Oxford 1981, 36, verwendet werden: „The prisoner’s act of saying yesterday at 4 P.M. ‘My regiment went north’ is a lie.“ Dagegen hat Harry G. Frankfurt, „Reply to G.+A. Cohen“, in: Buss+/-Overton (Hgg.), *Contours of Agency* (Anm. 17), 340-344, hier: 340, bei nachfolgender Behauptung die Lüge als Gehalt im Sinn: „A person who believes a lie may repeat it without lying, but what he is repeating is nonetheless a lie.“ – Zum Verhältnis von Gesagtem, Impliziertem und Gemeintem vgl. Paul Grice, *Studies in the Way of Words*, Cambridge, MA 1989, 25 u. 87, u. Wayne Davis, „Implicature“, in: Edward N. Zalta (Hg.), *Stanford Encyclopedia of Philosophy*, First published May 6, 2005; substantive rev. Sep 22, 2010, §+1 u. 2 (URL: <http://plato.stanford.edu/entries/implicature/>).

²¹ Falkenberg, *Lügen* (Anm. 12), 85: „A hat mittels des Zeichens x die Überzeugung zum Ausdruck gebracht, daß p[,] gdw. A hat x geäußert mit der Intention, in B die Überzeugung hervorzurufen, daß p, und zwar u.+a. dadurch, daß B die Überzeugung gewinnt, daß A selbst die Überzeugung hat, daß p.“ Frankfurt, „On Bullshit“ (Anm. 14), 120: „[S]omeone who lies about how much money he has in his pocket both gives an account of the amount of money in his pocket and conveys that he believes this account. If the lie works, then its victim is twice deceived, having one false belief about what is in the liar’s pocket and another false belief about what is in the liar’s mind.“

Zur moralischen Valenz der Lüge

Ich fasse zusammen, was ich für eine einigermaßen belastbare Definition des Begriffs der Lüge halte:²² Eine Lüge ist eine gegenüber einer anderen Person gemachte unaufrichtige Behauptung mit der Absicht, diese andere Person glauben zu machen, das Behauptete sei wahr und der Behauptende halte es ebenfalls für wahr. Die Frage lautet nun: Steckt in dieser Begriffsbestimmung bereits etwas, das die Lüge in moralischer Hinsicht auszeichnet?

II. Die moralische Valenz der Lüge

Alle vier genannten Eigenschaften einer Handlung, deren Vorliegen ihre wahre Beschreibung als Lüge erlaubt, sind nicht-normative Eigenschaften.²³ Sie liefern einen Grund dafür, diese Handlung nicht bloß unter dem Aspekt des Lügens, sondern auch alles in allem betrachtet für moralisch falsch zu halten. Dies ist nämlich dann der Fall, wenn sich dieser Grund gegen Gegengründe durchsetzt und sie übertrumpft. Im Ganzen richtig ist die Handlung dagegen, wenn die gegenteiligen Gründe obsiegen. Denken wir an das Beispiel des Herzpatienten, in dem unsere Handlung auch zu Recht als lebensbewahrende Intervention beschrieben werden kann. Diese nicht-normative Eigenschaft der Handlung gibt uns einen Grund, die Handlung als alles in allem moralisch richtig anzusehen. Ob der Handlung nun insgesamt eine positive oder eine negative moralische Valenz zukommt, hängt davon ab, welches Gewicht Gründe und Gegengründe auf die Waagschale bringen und welche Gründe den Ausschlag geben.

Wir haben es hier mit drei moralontologischen Ebenen zu tun.

- (1) Die grundlegende Ebene ist die Menge der nicht-normativen Eigenschaften einer Handlung, z.B. eine Behauptung, unwahrhaftig, adressiert, und

²² Vgl. James Edwin Mahon, „Lying“, in: *Encyclopedia of Philosophy*, 2nd ed., Farmington Hills, MI 2006, Bd. 5, 618+f., u. ders., „The Definition of Lying and Deception“ (Anm. 6), §+1.6.

²³ Gingen wir davon aus, dass der Begriff der Lüge ein Merkmal besäße, dem selbst eine (sagen wir) negative moralische Valenz zukäme, wäre das Urteil „Lügen ist moralisch falsch“ analytisch wahr. Damit verschöbe sich das Problem allerdings auf die moralische Valenz dieses Merkmals. Ein ähnliches Problem stellt sich, wenn die Falschheit der Lüge darauf zurückgeführt wird, dass sie die Achtung der Autonomie der Adressaten verletzt oder Vertrauen bricht. Siehe Jörn Müller, „Lüge und Wahrhaftigkeit. Eine philosophische Besichtigung vor dem Hintergrund der Sprechakttheorie“, in: ders./+Hanns-Gregor Nissing (Hgg.), *Die Lüge. Ein Alltagsphänomen aus wissenschaftlicher Sicht*, Darmstadt 2007, 27-55, hier: 48-52; ders., „Lügen als Sprachhandlung. Zum Verhältnis von Sprache und Moral“, in: *Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie* 57.1 (2010), 111-135, hier: 134; u. Susanne Schmetkamp, „Was ist falsch an der Lüge? Lüge als Verletzung von Achtung und Vertrauen“, in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 58.1 (2010), 127-143. Zu bestimmen wäre nun, was es moralisch falsch macht, die Autonomie von Personen nicht zu achten oder Vertrauen zu brechen.

lebensbewahrend zu sein sowie mit Täuschungsabsicht zu erfolgen. Der moralisch relevante Teil dieser Menge bestimmt die moralische Valenz von Handlungsaspekten.

(2) Die zweite Ebene ist die Ebene der durch die nicht-normativen Eigenschaften hervorgebrachten Gründe, von deren Valenz und deren Gewicht sodann abhängt, ob eine Handlung alles in allem moralisch richtig oder moralisch falsch ist.

(3) Die dritte Ebene ist die der moralischen Richtigkeit oder Falschheit der Handlung im Ganzen in Abhängigkeit von der Balance der Gründe und Gegenstände und ihres Gewichts.

Diesen ontologischen Ebenen entsprechen moralepistemologische Aufgaben.

(1) Es ist zu bestimmen, welche die moralrelevanten nicht-normativen Eigenschaften einer Handlung sind, die ihren Aspekten, unter denen sie wahre Beschreibungen besitzen, eine moralische Valenz verleihen.

(2) Es muss ermittelt werden, welche moralische Valenz diesen Aspekten zukommt.

(3) Es geht darum herauszufinden, ob die Handlung im Ganzen, d.h. nach Abwägung aller moralischen Gründe, die für und gegen sie sprechen, moralisch richtig oder falsch ist.

Ich diskutiere drei Ansätze für moralische Bewertungen der Lüge gemäß diesem Schema, einen monistisch generalistischen, einen pluralistisch generalistischen und einen partikularistischen Ansatz.

Kant zeichnet auf der ersten Ebene durch ein oberstes Moralprinzip jeweils eine einzige nicht-moralische Eigenschaft aus, die einen Grund dafür liefert, eine als Lüge beschreibbare Handlung auch im Ganzen als falsch zu taxieren. In der *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten* (1785) ist dies die strikte Nichtuniversalisierbarkeit einer lügenhaften Maxime bzw. der Umstand, dass der Adressat der Lüge bloß als Mittel gebraucht, nicht aber auch als Zweck geachtet werde.²⁴ In der *Metaphysik der Sitten* (1797) dagegen benennt Kant als Falschmacher denjenigen Fehlgebrauch der auf wahrhaftige Mitteilung angelegten Sprache, bei dem der Lügner von sich selbst ausschließlich als Mittel, nämlich als „Sprachmaschine“ Gebrauch mache.²⁵ Ersteres stellt die Verletzung

²⁴ Vgl. Immanuel Kant, *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten* [1785], AA Bd. 4, Berlin 1968, 429+f.

²⁵ Kant, *Metaphysik der Sitten* (Anm. 14), 429+f. Zum Lügen als Fehlgebrauch oder Missbrauch der Sprache siehe bereits Augustinus, *Enchiridion* (Anm. 19), VII 22: „Et utique uerba propterea sunt instituta non per quae inuicem se homines fallant sed per quae in alterius quisque notitiam cogitationes suas perferat. Verbis ergo uti ad fallaciam, non ad quod sunt instituta, peccatum est.“ – „Und doch ist die Sprache nicht geschaffen, damit die Menschen sich gegenseitig täuschen, sondern damit der eine dem anderen seine Gedanken vermitteln kann. Die Sprache zur Täuschung zu benutzen und nicht zu dem ihr [...] gesetzten Zweck, ist Sünde.“

Zur moralischen Valenz der Lüge

einer vollkommenen Pflicht gegen Andere dar und Letzteres die einer vollkommenen Pflicht gegen sich selbst. Darum wird die Valenz des Grundes in beiden Fällen unmittelbar an die Handlung im Ganzen weitergereicht, ganz gleich wie sie sonst noch zutreffend beschrieben werden mag. So geht mit der Auszeichnung eines Handlungsaspekts eine Auszeichnung eines Handlungstyps als moralisch falsch einher.

Anders verhält es sich in William David Ross' pluralistischer Theorie der Prima-facie-Pflichten. Eine Mehrzahl moralischer Prinzipien greift in einer bestimmten Handlungssituation eine Mehrzahl von Mengen richtig- bzw. falschmachender nicht-normativer Handlungseigenschaften heraus.²⁶ Gibt es eine wahre Beschreibung einer Handlung als unwahrhaftige, mit Täuschungsabsicht an eine andere Person adressierte Behauptung, dann ist diese Handlung unter dem Lügenaspekt im Prima-facie-Sinn moralisch falsch und es besteht eine Prima-facie-Pflicht, nicht zu lügen. Dieses Prinzip gilt ausnahmsfrei, und das bedeutet genauer, dass die Eigenschaft einer Handlung, eine Lüge zu sein, *situationsinvariant* ein moralischer Grund ist, der gegen die Handlung spricht.²⁷ Handelt es sich in einer bestimmten Situation um den einzigen relevanten Grund, dann ist er für die Valenz der Handlung im Ganzen ausschlaggebend, und die Handlung ist alles in allem moralisch falsch.²⁸ Existieren aber in besagter Situation weitere moralische Gründe, so können sie wie im Patientenbeispiel miteinander konfliktieren, wobei die Gründe, die für eine Handlung sprechen, die Gegenstände je nach Gewicht

²⁶ Vgl. Ross, *The Right and the Good* (Anm. 5), 21.

²⁷ Vgl. Ross, *The Right and the Good* (Anm. 5), 18, u. ders. *Kant's Ethical Theory. A Commentary on the Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*, Oxford 1954, 21. Dass Prima-facie-Pflichten als Gründe aufzufassen sind, geht vermutlich auf James O. Urmson, „A Defence of Intuitionism“, in: *Proceedings of the Aristotelian Society* 75 (1975), 111-119, hier: 112, zurück und ist mittlerweile Standard. Siehe z.+B. Jonathan Dancy, „An ethic of prima facie duties“, in: P. Singer (Hg.), *A Companion to Ethics*, Cambridge, MA 1991, 219-229, hier: 227; Philipp Stratton-Lake, „Introduction“, in: Ross, *The Right and the Good* (Anm. 5), ix-1, hier: xxxiv; Dieter Birnbacher, *Analytische Einführung in die Ethik*, Berlin 2003, 161+f.; Anthony Skelton, „William David Ross“ (first published Aug 12, 2010; substantive rev. Aug 17, 2010), §4.1.1, in: Edward N. Zalta (Hg.), *Stanford Encyclopedia of Philosophy* (URL: <http://plato.stanford.edu/entries/william-david-ross/>), u. Thomas Schmidt, „Vom Allgemeinen zum Einzelfall. Die orientierende Funktion moralischer Prinzipien“ (im Erscheinen).

²⁸ Ross, *The Right and the Good* (Anm. 5), 19: „I suggest ‚prima facie duty‘ or ‚conditional duty‘ as a brief way of referring to the characteristic (quite distinct from that of being a duty proper) which an act has, in virtue of being of a certain kind (e.g. the keeping of a promise), of being an act which would be a duty proper if it were not at the same time of another kind which is morally significant.“ Dancy, *Ethics Without Principles* (Anm. 5), 18, zur Auffassung, die sich in dieser Passage ausdrückt: „[T]o be a contributory reason is to be a consideration that would decide the issue [...] if it were the only relevant consideration.“

übertrumpfen, von diesen überwogen werden oder sich mit ihnen die Waage halten.

Aufgabe der Moralepistemologie ist es, diese moralontologischen Verhältnisse abzubilden. Dafür steht neben den Beurteilungsgesichtspunkten, die Prima-facie-Pflichten bereitstellen, kein übergeordnetes moralisches Prinzip zur Verfügung. Vielmehr müssen Gründe und Gegengründe gegeneinander abgewogen werden, um in Anbetracht aller Umstände die moralische Valenz zu ermitteln, die der Handlung insgesamt zukommt. Dazu werden die Gewichte der Gründe und Gegengründe addiert. Gründe, die im oben genannten Schema auf der zweiten Ebene angesiedelt sind, bestimmen die moralische Valenz einer Handlung im Ganzen demnach additiv. Die Gesamtvalenz wird ermittelt, indem man die Summe der Gewichte der für eine Handlung sprechenden moralischen Gründe bildet und davon die Gewichtssumme der gegen sie sprechenden Gründe subtrahiert.²⁹ Dabei kann sich herausstellen, dass es alles in allem moralisch richtig ist, etwas zu tun, das sich auch als Lüge beschreiben lässt, weil der Hilfeleistungs- und Lebensbewahrungsaspekt überwiegt, obwohl dieselbe Handlung, nur unter dem Lügenaspekt betrachtet, prima facie falsch ist, und es gegen sie spricht, dass sie eine Lüge ist.³⁰

Ethische Generalisten wie Kant oder Ross glauben, dass die Menge der Richtigmacher und die der Falschmacher überschaubar ist und dass sie sich mithilfe eines einzigen Prinzips, zumindest aber mittels einer überschaubaren Menge gesetzesartiger Regeln bestimmen lassen.³¹ Atomismus wird in dieser Debatte die damit verknüpfte Auffassung genannt, der zufolge, was in einem Fall für eine Handlung spricht, dies in jedem anderen Fall, in dem dieser Grund präsent ist,

²⁹ Locus classicus einer Skizze dieses Verfahrens ist ein Brief des amerikanischen Präsidenten Benjamin Franklin, „Letter to Joseph Priestley“ (1772), in: F. Mott+/+C. Jorgenson (Hgg.), *Benjamin Franklin. Representative Selections*, New York 1936, 348+f. Siehe auch Selim Berker, „Particular Reasons“, in: *Ethics* 118 (2007), 109-139, hier: 113+f. – Solange wir für das Gewicht von Gründen keine Zahlenwerte einsetzen können, zieht John Broome, „Reasons“, in: R. Jay Wallace u.+a. (Hgg.), *Reason and Value. Essays on the Moral Philosophy of Joseph Raz*, Oxford 2004, 28–55, hier: 37, es vor, von metaphorischem Gewicht zu reden, und dasselbe müsste auch für die Addition gelten. Weitreichende Überlegungen zur Auflösung einer metaphorischen Rede von Gewicht in nichtmetaphorische Rede und ein Modell für den Mechanismus der Gründe legt John F. Horty, „Reasons as Defaults“, in: *Philosopher’s Imprint* 8.3 (2007), 1-28, vor.

³⁰ Vgl. Ross, *The Right and the Good* (Anm. 5), 28. – Wichtig ist es zu sehen, dass wir dabei nicht auf eine Ausnahme von einem ansonsten allgemeingültigen Lügenverbot stoßen; denn im Prima-facie-Sinn gilt ausnahmefrei, dass es gegen die Handlung spricht, eine Lüge zu sein. Für den Im-Ganzen-Sinn (all-things-considered) hingegen gibt es im Ethischen Pluralismus keine Regel.

³¹ Vgl. Mark Lance+/+Margaret Little, „Particularism and Antitheory“, in: David Copp (Hg.), *The Oxford Handbook of Ethical Theory*, Oxford 2006, 567-594, hier: 570+f.

Zur moralischen Valenz der Lüge

ebenfalls tut; und spricht es in einem Fall gegen die Handlung, dass sie eine Lüge ist, dann auch in jedem anderen Fall.³²

Diese Auffassung wird seit einiger Zeit von Ethischen Partikularisten attackiert. Zwar bewegen sie sich in dem von mir skizzierten Schema der drei Ebenen. Doch bestreiten sie, dass die Menge moralisch relevanter nicht-normativer Eigenschaften auf der ersten Ebene überschaubar ist. Außerdem glauben sie nicht, dass mithilfe einer überschaubaren Menge gesetzesartiger Regeln erfasst werden kann, welche Valenz sie den Gründen der zweiten Ebene verleihen. Diese Position kommt in einer besonders radikalen Spielart daher, wenn sie mit einem Holismus verknüpft wird, der besagt, dass etwas, das in einem Fall ein Grund für die Richtigkeit einer Handlung ist, im anderen Fall für ihre Falschheit spricht oder überhaupt kein Grund sein kann.³³

Jonathan Dancy, der diese radikale Position vertritt, sucht sie auf zweierlei Art zu stützen. Die erste Art operiert mit Beispielen, die den Valenzwechsel auf der Ebene der Gründe durch Appell an unsere Intuitionen vor Augen führen sollen. Dancy fordert dazu auf, folgende Fälle zu unterscheiden:³⁴

Fall 1: Dass meine Behauptung eine Lüge ist, ist gewöhnlich ein Grund, sie zu unterlassen.

Fall 2: Im Spiel „Contrabande“, bei dem es darum geht, Waren durch den Zoll zu schmuggeln, spricht es für meine Behauptung, dass sie eine Lüge ist.

Dieses Beispiel dürfte kaum schlagend sein. Eine Generalistin könnte Lügen im gewöhnlichen Sinn von einem Lügen im Spielsinn kategorial ebenso unterscheiden wie Waren, Zollamt und Zöllner im gewöhnlichen Sinn von solchen im Spielsinn. Geht es im zweiten Fall um fingierte Waren, Zollämter und Zöllner und um fingiertes Schmuggeln, ist die Behauptungsbedingung für die Lüge im Gesellschaftsspiel „Contrabande“ nicht erfüllt, obwohl das, was Spieler beim Verfolgen ihrer Gewinnstrategie tun, sich nicht der Frege'schen Rubrik der Theater- bzw. Scheinbehauptungen zuordnen lässt.³⁵ Ein Wechsel der Valenz findet dann nicht statt.

Aussichtsreicher ist das Beispiel womöglich, wenn es einem anderen von Dancys Exempeln angeglichen wird:

³² Vgl. Jonathan Dancy, „An Unprincipled Ethics“, in: Russ Shafer-Landau (Hg.), *Ethical Theory. An Anthology*, Oxford 2008, 771-774, hier: 772.

³³ Vgl. Dancy, *Ethics Without Principles* (Anm. 5), 7 u. 73+f.; ders., „An Unprincipled Ethics“ (Anm. 32), 772.

³⁴ Siehe Jonathan Dancy, *Moral Reasons*, Oxford 1993, 60; u. Roger Crisp, „Particularizing Particularism“, in: Brad Hooker+/+Margaret Little (Hgg.), *Moral Particularism*, Oxford 2000, 23-47, hier: 36+f.

³⁵ Vgl. Frege, „Der Gedanke“ (Anm. 8), 36; ders., „Logik in der Mathematik“ (Anm. 9), 252.

Fall 1: Dass meine Behauptung eine Lüge ist, ist gewöhnlich ein Grund, sie zu unterlassen.

Fall 2: Dass meine Lüge das Leben des Patienten rettet, nimmt mir den Grund, sie zu unterlassen, und gibt mir einen Grund zu lügen.

Doch auch hier ist zumindest eine Ross'sche Generalistin nicht gezwungen, einen Valenzwechsel des ursprünglichen Grundes oder seine Unterminierung anzuerkennen. Denn sie kann geltend machen, dass der Lebensrettungsaspekt, der für die Richtigkeit der Handlung spricht, ihren Lügenaspekt nicht unterminiert oder ins Positive umkehrt. Vielmehr überwiegt er.³⁶

Probleme wirft auch Dancys zweiter Weg auf. Hier wird angeführt, dass theoretische Gründe holistisch funktionierten und es seltsam wäre, wenn es keine allgemeine Funktionsweise der Gründe gäbe, sondern praktische Gründe ausscherten. Wenn also theoretische Gründe holistisch funktionieren, dann auch moralische.³⁷

Doch ist es keineswegs ausgemacht, dass theoretische Gründe sich so verhalten. Dass 221 durch 13 teilbar ist, ist ein Grund, zu glauben, dass 221 keine Primzahl ist; dass ich denke, ist ein Grund, zu glauben, dass ich existiere. Wie könnten diese Gründe ihre Valenz ändern? Dancys Musterbeispiel aber ist das einer Farbwahrnehmung:³⁸

Fall 1: Dass mir etwas rot erscheint, ist gewöhnlich ein Grund für mich, anzunehmen, es sei rot.

Fall 2: Wenn ich glaube, eine Droge genommen zu haben, die Blaues rot und Rotes blau erscheinen lässt, ist die Tatsache, dass mir etwas rot erscheint, ein Grund für mich, anzunehmen, es sei blau, und nicht ein Grund, es sei rot.

Es erscheint jedoch fragwürdig, anzunehmen, im zweiten Fall sei mit einem Mal allein die Tatsache, dass mir etwas rot erscheint, ein Grund, zu glauben, es sei blau. Vielmehr ist diese Tatsache nur zusammen mit der Überzeugung, dass ich eine Droge genommen habe, die Blaues rot und Rotes blau erscheinen lässt, ein Grund für die Annahme, es handle sich um etwas Blaues.³⁹ Aber auch diese Information allein genügt nicht, um einen Valenzwechsel hieb- und stichfest zu

³⁶ Ausführlicher diskutiere ich diesen Punkt in „Moralische Gründe und Intuitionen“ (Anm. 2), 67-78.

³⁷ Siehe Dancy, „An Unprincipled Ethics“ (Anm. 32), 772.

³⁸ Siehe Dancy, *Ethics Without Principles* (Anm. 5), 74; ders., „An Unprincipled Ethics“ (Anm. 32), 771; u. ders., „Moral Particularism“, First published Jun 6, 2001; substantive rev. Jan 14, 2009, §+3, in: Edward N. Zalta (Hg.), *Stanford Encyclopedia of Philosophy* (URL: <http://plato.stanford.edu/entries/moral-particularism/>).

³⁹ Vgl. Horty, „Reasons as Defaults“ (Anm. 29), 24.

Zur moralischen Valenz der Lüge

belegen. So könnten wir Fall 2 im Unterschied zu Dancy⁴⁰ auch so deuten, dass die Tatsache, dass mir etwas rot erscheint, auch dort ein Grund für mich ist, anzunehmen, es sei rot. Allerdings wird er vom Wissen um die Wirkungsweise der Droge und der Überzeugung, eine solche Droge genommen zu haben, übertrumpft.

Doch – das dürfte der entscheidende Punkt sein – gerade wenn Dancys Holismusthese triftig wäre, brächte dies seinen Ansatz in enorme Schwierigkeiten. Denn Dancy vertritt nicht nur die Auffassung, dass es kontextabhängig ist, ob nicht-normative Eigenschaften uns einen Grund oder aber einen Gegengrund geben. Er glaubt zudem, dass diese Gründe und Gegengründe die Richtigkeit oder Falschheit einer Handlung im Ganzen nicht additiv, sondern auf holistische Weise bestimmen. Die Valenz eines Grundes entspricht nicht dem, worauf er eine Handlung festlegen würde, wenn er in einer Situation allein im Spiel wäre.⁴¹ Im Zusammenspiel der Gründe und Gegengründe kann sich deren Valenz vielmehr ein weiteres Mal ändern. Ob etwas ein Grund oder ein Gegengrund ist, hängt vom Kontext der übrigen Gründe und Gegengründe ab.⁴²

Dass eine Handlung eine Lüge ist, kann dann je nach Kontext der übrigen nicht-normativen Eigenschaften der Handlung für oder gegen sie sprechen. Aber auch der Beitrag, den dieser Grund zur Richtigkeit der Handlung im Ganzen leistet, ist

⁴⁰ Dancy, „Moral Particularism“ (Anm. 38), §+3: „It is not as if it is some reason for me to believe that there is something red before me, but that as such a reason it is overwhelmed by contrary reasons. It is no longer *any reason at all* to believe that there is something red before me; indeed it is a reason for believing the opposite.“

⁴¹ Dies betont Dancy, *Ethics Without Principles* (Anm. 5), 19, gegen Ross, *The Right and the Good* (Anm. 5), 19 (s. Anm. 27): „I think of it as no better than trying to characterize the contribution made by a football player to his side’s victory by talking only about how things would have been had he been the only player on the field.“

⁴² Gemeint ist Folgendes: „The way in which the reasons here present combine with each other is not necessarily determinable in any simple additive way“ (Jonathan Dancy, „The Particularist’s Progress“, in: Hooker+/+Little (Hgg.), *Moral Particularism* (Anm. 34), 130-156, hier: 132). Mithin wäre das folgende Küchenwaagenmodell (*kitchen-scales model*) unhaltbar: „Once one has assessed the separate weight of each element, evaluative judgement consists of adding up the pros and cons to see which side is weightier“ (Dancy, *Ethics Without Principles* (Anm. 5), 190). Denn Gründe, die auf derselben Seite sind, können einander widerstreiten; vgl. Dancy, *Ethics Without Principles* (Anm. 5), 15, u. ders., „An Unprincipled Ethics“ (Anm. 32), 771. Jonathan Dancy, „Are there Organic Unities?“, in: *Ethics* 113 (2003), 629-650, hier: 644 (siehe auch 649): „There is no possibility of somehow working out the purport of the whole from the independent purports of the part.“ Margaret Little, „Moral Generalities Revisited“, in: Hooker+/+Little (Hgg.), *Moral Particularism* (Anm. 34), 276-304, hier: 278 u. 279 Fn. 3: „Particularism [holism; GL] denies that we can fully specify how the demands of kindness and those of autonomy weigh up, or which nonmoral features suffice to make an action kind in the first place. [...] I’m reserving the ‚particularist‘ [holist; GL] label for those who deny codification at both levels“.

je nach Kontext, den die übrigen Gründe bilden, positiv oder negativ.⁴³ Was kann es dann aber noch heißen, dass ein Grund etwas ist, das für eine Handlung spricht? Wollten wir demonstrieren, dass die Valenzen und Gewichte der Gründe die Richtigkeit oder Falschheit der Handlung im Ganzen nicht auf additive Weise festlegen, müssten wir zwei Situationen ausmachen, die einander mit Ausnahme einer ausschlaggebenden Differenz in allen Valenzen und Gewichten ihrer Handlungsaspekte glichen. Dann müssten wir zeigen, dass der Unterschied zwischen der Richtigkeit und der Falschheit im Ganzen zwar aufgrund dieses einen Unterschieds, aber nicht additiv zustande kommt. Aber exakt dies ist unter den Bedingungen eines radikalen Partikularismus nicht mehr möglich. Die Valenz der Gründe lässt sich so gar nicht fixieren. Denn erstens hängen die Valenz und das Gewicht eines Grundes vom Kontext der übrigen Gründe und Gegengründe ab, in dem er seinen Beitrag zur Gesamtvalenz der Handlung leistet. Da die Valenz und das Gewicht eines Grundes mit jeder Kontextänderung auf eine nicht durch Regeln bestimmte Weise wechseln können (Nicht-Additivismus), erscheint es wenig aussichtsreich, eine einzige ausschlaggebende und zugleich stabile Differenz isolieren zu können. Zweitens hängt die Valenz eines Grundes auf eine ebenfalls nicht durch Regeln bestimmte Weise von den nicht-normativen Eigenschaften ab. Ob eine nicht-normative Eigenschaft einen Grund für die moralische Richtigkeit der Handlung liefert oder nicht, ändert sich mit dem Kontext der übrigen nicht-normativen Eigenschaften (Gründeholismus). Ist der Gründeholismus wahr, lässt sich die Wahrheit des Nicht-Additivismus nicht mehr nachweisen. Das aber heißt: Sind der Gründeholismus und der Nicht-Additivismus wahr, droht uns der Begriff des Grundes abhanden zu kommen.⁴⁴ Denn was ein Grund ist, gerät – zweifach kontextdependent – sowohl von der Ebene der nicht-normativen Handlungseigenschaften (Gründeholismus) als auch von der Ebene der moralischen Valenz der Handlung im Ganzen (Nicht-Additivismus) unter Druck. Nicht-Additivisten tun darum gut daran, die Valenz der Gründe für invariant zu halten. Wer dagegen annimmt, die Valenz der Gründe einer Handlung komme durch ihre nicht-normativen Eigenschaften auf

⁴³ Dancy, *Ethics Without Principles* (Anm. 5), 15+f. u. 23, führt an, dass Gründe, die auf derselben Seite liegen, einander widerstreiten können, etwa wenn ein Restaurant schlecht ist, weil das Essen furchtbar und die Portionen zu klein sind. Doch fragt sich, ob hier zwei Gründe vorliegen oder ein einziger, folgendermaßen spezifizierter Grund: kleine Portionen furchtbaren Essens. Siehe auch Hans Rott, „Seltsame Wahlen. Zur Rationalität vermeintlicher Anomalien beim Entscheiden und Schlussfolgern“, in: *Studia Philosophica* 68 (2009), 43-63, hier: 47.

⁴⁴ Zur Inkohärenz des holistischen Begriffs des Grundes siehe Selim Berker, *The Particular and the General: Essays at the Interface of Ethics and Epistemology*, PhD Thesis MIT, September 2007, 40-55 (URL: <http://hdl.handle.net/1721.1/41702>) (abgerufen 19.+4.+2011), u. ders., „Particular Reasons“ (Anm. 29), 112 u. 124-134.

Zur moralischen Valenz der Lüge

holistische Weise zustande, sollte Additivist sein.⁴⁵ Ganz gleich, ob die moralische Richtigkeit sich auf additive Weise aus Gründen und Gegen Gründen zusammensetzt oder ob dies nicht der Fall ist, spricht einiges dafür, von einer Invarianz der Prima-facie-Valenzen von Handlungsaspekten auszugehen. Und das heißt für das Lügen: Lügen ist im Prima-facie-Sinn moralisch falsch.

⁴⁵ Zu entsprechenden Überlegungen in der Theorie der Werte siehe Campbell Brown, „Two Kinds of Holism about Values“, in: *The Philosophical Quarterly* 57 (2007), 456-463.

III. Ist es manchmal richtig, zu lügen?

Während holistische Partikularisten sich dem Vorwurf aussetzen, ihr Begriff des moralischen Grundes sei inkohärent, gerät ein monistischer Generalismus im Sinne Kants in Konflikt mit unseren wohlherwogenen moralischen Auffassungen. Dass eine Handlung, sofern sie sich zutreffend als Lüge beschreiben lässt, ungeachtet aller sonstigen Umstände stets auch alles in allem betrachtet moralisch falsch ist, lässt sich mit Gegenbeispielen erschüttern, die unseren moralischen Intuitionen, die manifeste Commonsense-Überzeugungen sind, Ausdruck verleihen.⁴⁶ Die lebenserhaltende Lüge am Krankenbett, wenn wir der Entscheidung „aufrichtig oder unaufrichtig“ nicht ausweichen können, die lebensrettende Lüge, mit der wir den Freund dem Zugriff der Killer zu entziehen suchen: das scheinen bisweilen moralisch richtige Handlungen zu sein. Ist es also manchmal richtig, unaufrichtig zu sein?

Wir haben dazu zu justieren, was es heißt, Lügen sei moralisch falsch, und was es heißt, Lügen sei manchmal richtig. *Lüge* ist dazu nicht als Handlungstyp, sondern als Handlungsaspekt zu begreifen. Wenn eine Handlung eine wahre Beschreibung unter diesem Aspekt besitzt, ist sie im Prima-facie-Sinn moralisch falsch. Dass die Handlung unter diesem Aspekt betrachtet moralisch falsch ist, ist ein Grund, sie auch im Ganzen als moralisch falsch zu bewerten. Eine solche Bewertung ist jedoch nur dann angemessen, wenn in besagter Situation die Gründe für die Falschheit der Handlung alles in allem die Gegen Gründe überwiegen.

Dass Lügen falsch ist, hat deswegen einen Doppelsinn. Zum einen meint es, dass eine Handlung sich zutreffend als Lüge beschreiben lässt und insofern eine negative Valenz im Prima-facie-Sinn besitzt. Zum anderen bedeutet es, dass einer Handlung, die sich zutreffend auch als Lüge beschreiben lässt, im Ganzen eine negative Valenz zukommt und dass sie zudem *pars pro toto* unter der Bezeichnung „Lüge“ geführt wird. Dies heißt weder, dass die Handlung nichts anderes als eine Lüge ist, noch dass ihre Falschheit einzig und allein von ihrem Lügenaspekt herrührt.

⁴⁶ Auch Ross' Idee (William David Ross, *Kant's Ethical Theory* [Anm. 27] 32+f.), Handlungstypen genauer zu spezifizieren (z.+B. (i) als Behauptung, (ii) als Lüge, (iii) als Lüge gegenüber Killern, usw.) bringt den Ansatz nicht aus der Schusslinie der Gegenbeispiele. Vgl. Timmons, *Moral Theory* (Anm. 4), 172+f., u. ders., *The Categorical Imperative and Universalizability*, in: Chr. Horn+/+D. Schönecker (Hgg.) mit C. Mieth, *Groundwork for the Metaphysics of Morals*, Berlin 2006, 158-199, hier: 163, 176+f. u. 179.

Zur moralischen Valenz der Lüge

Dass eine Lüge moralisch richtig ist, bedeutet dagegen, dass sie trotz des Lügenaspekts und wegen der Valenz ihrer übrigen Aspekte insgesamt moralisch richtig ist. *Pars pro toto* wird sie zurecht, wenngleich unterkomplex erfasst, eine Lüge genannt. Richtig ist sie jedoch nicht, weil sie eine Lüge ist, sondern wegen eines Übergewichts anderer Aspekte mit positiver Prima-facie-Valenz. Gäbe es eine angemessene kontrafaktische Handlung, die sich von ihr allein in diesem Lügenaspekt unterschiede, so wäre sie *ceteris paribus* nicht weniger richtig, wenn man so reden darf, sondern in höherem Maße.⁴⁷

Ist es manchmal richtig, unaufrichtig zu sein? Ja, eben dann, wenn die genannte Bedingung erfüllt ist. Ob dies der Fall ist oder nicht, muss im Einzelfall geprüft werden.

Dieses Verfahren halte ich für mustergültig in Fragen der Normativen und der Angewandten Ethik. Wir haben es mit Gründen für und wider zu tun, die wir als Valenzen und Gewichte von Handlungsaspekten deuten müssen. Dieser Ansatz verbietet einfache Lösungen, zu denen diejenigen gelangen wollen, die auf Handlungstypologien mit fixer Valenz-Zuweisung statt auf die adäquate Berücksichtigung und Bewertung von Handlungsaspekten setzen. Stattdessen müssen Gründe abgewogen werden, um im Einzelfall (und nur dort) zu einem Urteil über die Richtigkeit der Handlung im Ganzen zu gelangen. Dies erklärt, warum Antworten in der Ethik so strittig sind, wie sie nun einmal sind. Dies erlaubt es aber auch, die Gegner in solchen Debatten für rational zu halten, wenn sie Aspekten andere Valenzen und Gewichte zuschreiben. Und schließlich – dieser Punkt ist wichtig – wird durch diese differenzierte Betrachtung und Bewertung sichtbar, wo genau der Dissens liegt.⁴⁸

Prof. Dr. Guido Löhrer, Universität Erfurt, Seminar für Philosophie, Nordhäuser Str. 63, 99089 Erfurt; E-Mail: guido.loehrer@uni-erfurt.de

⁴⁷ Dabei handelt es sich um einen Beseitigungstest für moralische Gründe. Berker, „Particular Reasons“ (Anm. 29), 126: „[A] reason against action is a consideration whose removal would make the action less wrong [...] [T]he fact that action X would have feature F in circumstance C is a reason for (or against) action X if and only if, for any sufficiently similar circumstance C' in which X, if performed, would have all the same relevant features except F, X is less right (or less wrong) in C' than in C.“ Vgl. im Unterschied dazu den von Ross, *The Right and the Good* (Anm. 5), 19, vorgeschlagenen Isolationstest. Siehe hier Anm. 27.

⁴⁸ Für Hinweise und Kommentare danke ich Christoph Horn, Rainer Marten, Karl Mertens, Jörn Müller, Thomas Schmidt, Silvère Schutkowski, Tatjana Tarkian, Hartmut Westermann und zwei anonymen GutachterInnen sowie den HörerInnen, mit denen ich frühere Fassungen dieses Artikels an den Universitäten Bern, Düsseldorf, Erfurt, Hannover, Köln und Paderborn diskutieren konnte.